

Friedenszeitung

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Abonnement
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 834, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., Halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts des österr. l. k. Postamters
 mit täglicher freier Postverendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
 Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
 ments zu 24 kr. C. M.
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

Inserate
 aller Art werden in das Anzeigebrett auf-
 genommen und die dreispaltige Zeile
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zwei maliger mit 6 kr., bei dreimaliger mit
 8 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 834, 2. Stock.

Der große Vergiftungsprozess zu Mons (in Belgien).

Zweite Schwurgerichtsverhandlung am 28. Mai.

Die Fortsetzung der Verhandlungen fand am 28. Mai Statt. Die Angeklagten kommen in verschlossenen Kisten unter Bedeckung der Gendarmen an. Im Innern ist der Gerichtssaal weit gefüllt, als am vorigen Tage, auch bemerkt man Damen der vornehmsten Gesellschaft von Mons und Brüssel. Der Hof eröffnet die Sitzung um 9 Uhr; von den Angeklagten wird der Graf Bocarmé zuerst eingeführt, muß aber auf Geheiß des Präsidenten seiner Frau den ersten Platz auf der Angeklagtenbank einräumen. Der Präsident setzt das Verhör der Lydia Fougnes fort. Sie gesteht, von einem Versteck im Schlosse Bitremont Kenntniß gehabt zu haben, leugnet jedoch, ihrem Manne geholfen zu haben, darin chemische Präparate (zubereitete Sachen) oder Geräthe zu verbergen. Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß sie in einem früheren Verhöre ausgesagt, sie habe bemerkt, wie ihr Mann, bevor er Gustavs Wagen einzuspannen befohlen, einen drohenden Blick geworfen habe, gibt sie die Antwort: Ja, einen wilden Blick. (Großes Aufsehen im Publikum.) Sie will deshalb sich geweigert haben, selbst zu gehen, um den Befehl zum Einspannen zu geben. In der Nacht habe sie den Arzt Smet aus Peruwez kommen lassen; der Graf habe gewollt, daß er um Gustav's und seiner selbst willen gerufen werde. Auf die Frage: „ob das auch um der „Komödie“ willen geschehen?“ antwortete sie laut und kaltblütig: Wahrscheinlich! Der Arzt habe ihrem Manne ein Mittel aus der Apotheke geholt und selbst überbracht; jener habe fortwährend Erbrechen gehabt, weil er sehr viel warmes Wasser getrunken.

Darauf beginnt das Verhör des zweiten Angeklagten, Graf v. Bocarmé. Die ersten Fragen beziehen sich auf die Verwögensverhältnisse. Auf die Frage: „ob der Vater der Gräfin nicht im Jahre 1845 oder 1846 gestorben?“ gibt der Angeklagte die auffallende Antwort: Das weiß ich nicht!

Frage: Haben Sie nicht vor zwei Jahren zweien Personen eine Summe von 30 Fr. angeboten, wenn dieselben vor Gericht eine falsche Erklärung in Ihrem Interesse abgaben? — Antwort: Ich habe denselben 30 Fr. geboten, wenn sie so aussagten, wie sie schon früher ausgesagt hatten.

Fr.: Haben Sie nicht Ihrer Köchin und anderen Dienstreuten Lohn zurückgehalten? — A.: Ja, man machte unbegründete Forderungen an mich.

Fr.: Sind Sie nicht im Oktober verflochtenen Jahres zu einem Advokaten in Brüssel gegangen, um zu erfahren, ob Sie sich nicht Ihrer Schulden entledigen könnten durch einen scheinbaren Verkauf Ihrer Güter, so daß diese Ihren Kindern zu Gute kämen? — A.: Meine Frau drängte mich dazu, und um sie zufrieden zu stellen, gingen wir zu einem Advokaten.

Der Präsident stellt nun an Lydia Fougnes die Frage: „Ist dies begründet?“ — A.: Ja, aber mein Mann ging so weit, eine Person zu bezeichnen, welche als Mittelsperson dabei dienen könne, Célestine Begrain, die ohne Vermögen ist, weshalb ich für zu gefährlich hielt, ihr eine solche Rolle zu übertragen.

Fr.: Ist es nicht vorgekommen, daß sie Ihre Frau geschlagen, ihr Fußtritte und Faustschläge gegeben haben, so daß man die Frau Gräfin, Ihre Mutter, hat rufen müssen, um diesen Rohheiten ein Ende zu machen? — A.: Nein, aber eines Tages bekamen wir Streit bei Gelegenheit einer Zimmereinrichtung. Meine Frau wurde heftig und bekam Nervenzufälle; darauf verließ sie das Zimmer, begab sich zu meiner Mutter, und schrie dabei, ich hätte sie geschlagen.

Fr.: Haben Sie nicht bei einer andern Gelegenheit, wegen eines Kindes, sich zu großen Rohheiten wider Ihre Frau hinreißen lassen? — A.: Dazu habe ich mich nie hinreißen lassen.

Fr.: War nicht um diese Zeit eine Dame im Schlosse Bitremont? — A.: Ich war verreist gewesen. Bei meiner Zurückkunft fand ich Mad. Cherquesoffe im Schlosse. Ich verlangte von meiner Frau, daß sie diese Person, die mir nicht zu Gesichte stand, entferne; meine Frau erhitzte sich, hatte aufs Neue ihre Nervenzufälle und beklagte sich lebhaft über mich bei Mad. Cherquesoffe.

Fr.: Haben Sie ihr an diesem Tage nicht heftig die Kehle zugebrückt? — A.: Nein, ich habe sie nur angerührt, um sie aufzuheben.

Fr.: Hat Mad. Cherquesoffe nicht die folgenden Worte an Sie gerichtet: „Wenn Sie Ihre Betragen nicht ändern, Herr Graf, so werden Sie in Fesseln oder auf dem Schaffot (Blutgerüst) sterben?“ — A.: Als meine Frau ihr hinterbracht hatte, was ich gesagt, hat sie Beleidigungen gegen mich ausgesprochen.

Der Angeklagte leugnet, verbrecherische Verbindungen mit wehren namhaft gemachten Mägden gehabt zu haben; auf die Frage, ob nicht darunter Célestine Begrain, von ihm verführt, am 13. September 1847 nidergekommen, gibt er die Antwort: Ich habe mit ihr lange keine Verbindung gehabt, aber als ich später sah, daß ich sie liebte, sagte ich zu ihr: Célestine, du mußt fort. Einige Zeit nachher ließ sie mir sagen, daß sie schwanger sei. Nach ihrer Niederkunft habe ich sie mit allem Nötigen versehen.

Fr.: Haben Sie nicht Ihre Frau gezwungen, dieses Kind des Ehebruchs im Schlosse aufzunehmen? — A.: Nein, aber als das Kind abgewöhnt war, sagte ich meiner Frau, was geschehen, und fragte sie, ob sie wolle, daß ich das Kind zu mir nehme. Sie willigte ein, und ging selbst mit mir, es zu holen.

Die Angeklagte bemerkt dazu, daß sie gezwungen worden; Hippolyte habe ihr gesagt, sonst müsse sie sich von ihm trennen.

Fr.: Angeklagter, haben Ihre Frau und Gustav Fougnes dieses Kind nicht in der Nacht entführen lassen? — A.: Ja, meine Frau beute, was sie gethan, und entweder auf den Rath ihres Bruders oder aus eigenem Antriebe hat sie mit Gustav verabredet, das Kind ohne mein Wissen verschwinden zu machen. Meine Frau gestand dies später, und auf meine Bitte hat sie wieder eingewilligt, das Kind nochmals ins Schloß zurück zu nehmen und mir diese Einwilligung schriftlich gegeben.

Der Angeklagte leugnet, daß er durch Mißhandlungen seine Frau zu dieser Einwilligung gezwungen; er behauptet, seine Frau habe ihm gestanden: Ich habe Unrecht gehabt, das Kind zu entfernen; er habe darauf gesagt: Gib mir ein Billet, worin du in die Rückkehr willigst, und sie habe dies geschrieben.

Der Präsident fordert die Angeklagte Lydia Fougnes zur Erklärung hierüber auf. Diese antwortet: Es ist nicht so, ich bin gezwungen worden. — Der Angeklagte (laut): Nein, sie hat es mir freiwillig gegeben, sie erinnert sich dessen sehr wohl; betrachten Sie nur dieses Billet, Sie werden sehen, daß es nicht unter dem Einfluß des Zwanges geschrieben ist.

Fr.: Haben Sie nicht Célestine Begrain nochmals besucht, nach ihrer Niederkunft? — A.: Ich mußte wohl von Zeit zu Zeit hingehen, um für die Subsistenz des Kindes zu sorgen.

Fr.: Waren Sie nicht bei ihr wie zu Hause? — A.: Ich war nicht bei ihr wie zu Hause; aber in Rücksicht auf ihren Zustand war es doch natürlich, daß ich von Zeit zu Zeit nach ihr sah.

Fr.: Haben Sie nicht einen Schreibkasten bei ihr geöffnet und heraus eine Banknote von Tausend Franken genommen? — A.: Nein, sie hat mir diese Banknote gegeben; denn ich gab ihr alles, was sie bedurfte, und noch mehr, sagte ihr aber: Was Sie ersparen, übergeben Sie mir.

Fr.: Also Sie forderten sie zu einer Sparsamkeit auf, deren Vortheile Sie genießen wollten? (Man lacht.) — A.: Das heißt, ich wollte es für sie zurücklegen und es ihr später wieder geben.

Fr.: Haben Sie ihr die erwähnten 1000 Fr. zurückgegeben? — A.: Sobald sie sie verlangt bin ich bereit dazu. (Diese Worte sind in einem so gleichgültigen Tone gesprochen, daß sie von Neuem die Sachlust erregen.)

Der Angeklagte gibt nun auf die Aufforderung des Präsidenten Aufklärungen über seine Studien der Giftpflanzen, mit denen er einen Handel treiben wollte mit den Wilden in Amerika, mit denen sein Vater und er schon früher in Verbindung gestanden. Dann setzt er hinzu, er habe sein Schloß Bitremont seiner Frau und seinen Kindern überlassen wollen, um selbst nach Amerika zurückzukehren.

Präsident zu der Angeklagten Lydia Fougnes: Hat Ihr Gatte Ihnen jemals von diesem Plane gesprochen? — A.: Niemals.

Der Angeklagte: Ich habe mit ihr nie davon gesprochen, aber es war meine Absicht.

Fr.: Wie kam es, daß Sie, nachdem Sie so lange sich nicht mit der Chemie (Schmelzwerk) beschäftigt, sich plötzlich mit dem Studium des Tabakgiffes abgaben? — A.: Ich wollte alle Eigenschaften des Tabaks kennen lernen.

Gerichtsverhandlungen.

— **Wien.** Schluß der Schwurgerichtssitzung vom 2. und 3. Juni. — In wieder öffentlicher Sitzung verkündet der Herr Präsident den Ausspruch des Gerichtshofes, vermög welchem jener, der sich während der Verhandlung eine Störung der Sittlichkeit zu schulden kommen ließ, zu einem Monat Kerker, verschärft mit einmal Fasten, verurtheilt wurde. — Nachmittags 5 Uhr wurde die Sitzung, betreffend die Anklage gegen Paul Alberti, zum Schluß gebracht. Nachdem der Herr Präsident den ganzen Gang der Verhandlung den Herren Geschwornen nochmals vorgeführt hatte, wurden ihnen die Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Die Geschwornen erklärten den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig, und mit Berücksichtigung der erschwerenden Umstände wird Paul Alberti zum schweren Kerker in der Dauer von sieben Jahren verurtheilt.

— **Schwurgerichtssitzung.** Der Gegenstand der gestern den 4. Juni stattgehabten Verhandlung ist die Anklage der Staatsanwaltschaft gegen den ledigen Schneidergesellen Ferdinand Schirmermeister, wegen des Verbrechens der Religionsstörung. Der Herr Präsident erklärte, daß nach Beschluß des Gerichtshofes bei dieser Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde, in Folge dessen die Zuhörerräume geleert wurden. Bei wieder zugelassener Öffentlichkeit wird der Wahrspruch der Geschwornen bekannt gegeben, wodurch der Angeklagte als des ihm zur Last gelegten Verbrechens für unschuldig erklärt wird.

Mit der gestrigen Verhandlung ist auch die fünfte außerordentliche Schwurgerichtssitzung geschlossen.

— **R. L. Appellsenat.** Der erste Fall der gestrigen Verhandlung betraf die Berufung des Georg Sannersdorfer, welcher vom Bezirks-Kollegialgerichte Mistelbach am 26. März d. J. wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit, verübt an dem Jägerjungen Krones zu ein Jahr schweren Kerker verurtheilt worden war. Sannersdorfer hatte nämlich den ihm wegen unerlaubten Jagens anhaltenden Krones die Doppelflinte entzogen, selbe, nachdem er den Hohn gespannt, unter lebensgefährlichen Drohungen gegen dessen Brust gerichtet und abgedrückt. Krones entging der Lebensgefahr nur dadurch, daß es ihm gelang, im Augenblick des Schusses die Mündung von sich abzuwenden. Wie in der ersten Verhandlung, so suchte der Angeklagte auch heute die Identität der Person zu leugnen, und gibt vor, am Tage der That, das ist am 28. September v. J., gar nicht am Thortorte gewesen zu sein. Diese Behauptung unterstützt er heute durch Berufung auf die Aussagen seines Bruders und dessen Knecht, bei welchem er an diesem Tage von 5 Uhr früh an bis Mittag Mist aufgeladen habe, mithin seiner Behauptung nach nicht um halb 7 Uhr am Thortorte gewesen sein könne. Diese Zeugen jedoch bestätigten die Aussage nur in so weit, daß Sannersdorfer allerdings um 5 Uhr gekommen sei, ob er sich aber entfernt oder nicht, können beide nicht behaupten, da der eine mit Ausführen des Mistes, der andere mit Strohschneiden in der Scheune von halb 6 bis 8 Uhr beschäftigt waren. Das erstinstanzliche Urtheil wurde daher dem ganzen Umfange nach bestätigt.

Zweiter Fall: Heinrich Baumann wurde am 30. März d. J. vom Bezirksgerichte Wieden wegen Betrug zu einem Monat Arrest verurtheilt. Da der staatsanwaltschaftliche Funktionär damals seine Anklage zurückgenommen hatte, der Richter aber den Angeklagten dennoch verurtheilte, so meldete die Staatsanwaltschaft zugleich mit der Berufung des Angeklagten ihre Nichtigkeitsbeschwerde an. Heute nun wurde dahin erkannt, daß der Angeklagte frei zu sprechen sei; da jedoch die Nichtigkeitsbeschwerde der Staatsanwaltschaft in formeller Beziehung nicht erledigt wurde, so meldete der Staatsanwalt Dr. Ksler sogleich die Kassationsbeschwerde an.

— **R. L. Bezirks-Kollegialgericht.** Bei der gestrigen Verhandlung wurde Ignaz Riesling angeklagt, seinem Prinzipale, dem Hrn. Juwelier Ragersdorfer, einen Betrag von 97 fl. veruntreut zu haben, mit dessen Einklassirung bei mehreren Personen er beauftragt war. Der Angeklagte gestand mit Reue seinen Fehltritt und wurde in Berücksichtigung überwiegender Milderungsumstände vom Gerichtshofe wegen des Verbrechens der Veruntreuung zu zwei Monaten Kerker und zum Ersatze des Herrn Ragersdorfer noch verbleibenden Schadens von 57 fl. 56 kr. verurtheilt, worauf letzterer jedoch edelmüthig zu Gunsten des Angeklagten verzichtete.

Wiener Neuigkeiten.

* Der Kaiser von Rußland hinterließ in Olmütz, wie die „Neue Zeit“ meldet, die namhaftesten Spenden. So bekam die Dienerschaft des kais. Hanses 1500 Stück Dukaten, den den Wachdienst an der Burg verrichtenden Grenadiere wurde per Mann ein Silberhübel zu Theil, Unteroffiziere erhielten jeder einen Dukaten. Die im Lager versammelt gewese-

nen Truppen bekamen eine dreitägige Gratislöhnung, die in Reich und Glied ausgerückten Offiziere 30 fl. C.M. und mehr Offiziere, namentlich alle Ober- und Regimentskommandanten, Orden. Die Offiziere und Unteroffiziere des Kürassierregiments Kaiser Nikolaus, — welche nach Olmütz beordert worden waren, um den erlauchten Regimenteinhaber vorgeführt zu werden, sind vom Czar ebenfalls bedacht worden. Der Oberst erhielt eine werthvolle goldene Dose, mit dem in Brillanten gefaßten Bildnisse des Kaisers; ein Stabsoffizier bekam das Andreas-Ordenskreuz, von der Mannschaft erhielten die Wachtmeister zu 25 Dukaten, die Korporale zu 15 und die Gemeinen jeder zu 10 Dukaten.

* Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben die beiden Statuetten aus Bronze, den Kaiser von Oesterreich und den F.M. Radezky vorstellend, von dem Wiener Bildhauer Franz Högl für 100 Dukaten in Gold allergnädigst anzukaufen geruht.

* Das Personale der Nordbahn, welches bei den Fahrten des russischen Kaisers beschäftigt war, hat von demselben ein Geschenk von 200 Dukaten erhalten.

* Se. Majestät der Kaiser haben die Sommerresidenz in Schönbrunn bezogen.

* Nächster Tage wird auf der Schmelz vor Sr. Maj. dem Kaiser ein großes Truppen-Manöver abgehalten.

* Das „F. B.“ meldet: Die Menschenfreundlichkeit und die Herzengüte des allverehrten Marschalls Radezky sind sprichwörtlich. Folgender Zug des Helden liefert einen neuen Beleg dafür. Der hiesige Bürger, Hr. Schwendenwein, welcher im Jahre 1809 als Wiener Freiwilliger in der k. k. Armee diente und für seine Verdienste mit der goldenen Civil-Verdienstmedaille belohnt wurde, begab sich am 31. Mai d. J. in die k. k. Hofburg, um den gefeierten Helden F.M. Grafen Radezky bei seiner Ankunft ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Zufällig von Sr. Durchl. dem Hrn. F.M. und k. k. Obersthofmeister Fürsten Karl v. Liechtenstein bemerkt, hatte dieser die Güte, die Aufmerksamkeit des Marschalls auf Herrn Schwendenwein zu lenken, worauf der ruhmgekrönte Held mit der ihm eigenen herzensgewinnenden Weise Hrn. Schwendenwein mit dem Handschlag als Kamerad begrüßte. Letzterer war über diesen Beweis von verabschender Güte bis zu Thränen gerührt und wird diesen unvergeßlichen Moment zu dem glücklichsten seines Lebens zählen.

* Feldmarschall Radezky ist von seinem Ausfluge nach Preßburg zurückgekehrt.

* Wie das „R. B.“ erzählt, hat der Kaiser von Rußland dem Marschall Radezky 4 kais. russische Husaren des Regiments, dessen Inhaber der greise Held ist, als Leibwache überlassen. Dieselben bleiben in der unmittelbaren Umgebung des Marschalls, werden aber von dem Kaiser von Rußland verpflegt und uniformirt. Ihre Uniform besteht aus einem rothen Dollman, blauen Pantalons mit rothen Streifen, und dem Kalpak.

* Nach dem Finanzausweis für die Monate November und Dezember 1850, dann Jänner 1851 betragen die Einnahmen 52,951,402 fl. Conv. Münze. Von dieser Summe entfallen auf die direkten Steuern 16,068,599 fl., indirekten Abgaben 25,528,629 fl. Hiervon ist der beim Postgefälle entstandene Abgang von 125,149 fl. C.M. abzuziehen. Die Ausgaben betragen für diesen Zeitraum 77,563,451 fl. C.M. Von dieser Summe entfallen auf das Ministerium des Äußern 444,167 fl., auf das des Innern 5,915,176 fl., des Krieges 36,901,050 fl., auf das Ministerium der Finanzen 4,808,455 fl., der Justiz 6,833,823 fl. C.M. Der Gesamtabgang betrug demnach für das in Rede stehende Quartal 24,612,049 fl. C.M. Es muß bei diesem Anlasse wohl berücksichtigt werden, daß der stärkste Theil der vorjährigen Kriegsausgaben in den Monat November fiel.

* Im Dorfe Derszow, bei Lemberg, hat am 7. Mai ein Privatlehrer den Gutsheeren Jablonsky erschossen und die Flucht ergriffen. Nach soll ihn zu dieser That verleitet haben.

* Der Verzehrungssteuerzoll wird binnen Kurzen eine Aenderung erleiden; der Einfuhrzoll auf die nothwendigsten Lebensmittel soll bedeutend herabgesetzt werden.

* Im k. k. Haupt-Münzamt sind wieder alle Pressen in der größten Thätigkeit, um hinreichend Scheidemünze zu erzeugen.

* Das neue Strafgesetzbuch dürfte im Monate August veröffentlicht werden.

* Der älteste Sohn des Fürsten v. Metternich, Richard, ist auf das Gut seines Vaters, Königswart in Böhmen, abgereist, und dürfte sich von dort zu seinem Vater nach Brüssel begeben.

* Der Herr Bürgermeister v. Seiller machte gestern dem Herrn Feldmarschall Grafen von Radezky seine Aufwartung, verweilte längere Zeit bei demselben und erfreute sich eines ausgezeichnet freundlichen Empfanges.

* Zu Nejedkoves im Erlauer Komitate ereignete sich am 25. v. M. ein grauenvoller Mord. Das Eheweib des Bauers Josef Bereny, Elisabeth, wurde, als sie aus der Kirche nach Hause kam, mit Stricken an eine Säule gebunden, und von ihrem Manne mit einem Stricke so

J u l a n d.

lange geschlagen, bis sie den Geist aufgab. Während dieser Gräueltzue hielten die Schwestern des Mörders, Jiona und Elisabeth Berenyi Wache, damit Niemand nahen könne. Das Geschrei des unglücklichen Opfers verursachte aber dennoch einen Zusammenlauf von Menschen, auch Gendarmen eilte herbei und verhaftete Mörder und Theilnehmer. Die Ursache dieser That ist noch unbekannt.

* In Dresden hat sich die freie Gemelnde aufgelöst.

* Bei der Verlosung des k. k. Windischgrätz'schen Anlehens waren die Haupttreffer: 68,371 mit 20,000 fl.; 6610 mit 2000 fl.; 34,794 mit 1000 fl.; 2941 mit 500 fl.; 67,659 mit 500 fl.

* Bei der am 2. d. M. in Folge des allerhöchsten Patentens vom 21. März 1818 vorgenommenen 223sten Verlosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 174 gezogen worden. Diese Serie enthält Hofkammer-Obligations und zwar: zu 3 1/2 pCt. Nr. 21,614 bis 21,998, zu 4 pCt. Nr. 22,001 bis 22,998, dann zu 5 pCt. Nr. 17,295, mit einem Fünftel der Kapitalsumme, dann die Nummern 23,001 bis 23,439 mit ihren ganzen Kapitalbeträgen, im gesammten Kapitalbetrage von 1,121,252 fl. 8 kr. und im Zinsbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25,254 fl. 27 1/4 kr.

* Sonntag Abends entstand zwischen zwei Weibern im Hause Nr. 206 auf der Landstraße ein Streit, welchen, da derselbe in Thätlichkeiten auszuarten drohte, deren Ehemänner beizulegen suchten. Doch anstatt Friede zu stiften, kamen auch diese in ein solches Feuer, daß nun ein allgemeiner Hauskampf stattfand, in welchem mehre leichte Verletzungen vorkamen.

* In A. Dorfmeister's Verlag ist ein Büchlein „Romanzen“ von Ludwig Dornisch erschienen. Sie zeichnen sich durch eine schöne Schreibart aus und sind geeignet, dem Leser einige angenehme Stunden zu bereiten.

* Dieser Tage kommt im Carltheater die neue Posse „Verrechnet“ zur Aufführung.

* Zu Falkenau in Böhmen ist die Sicherheitsbehörde einer Wanknotenfabrik auf die Spur gekommen. Neben den nöthigen Instrumenten wurden 50 Stück Noten zu 5 fl. und eine größere Zahl Noten zu 1 fl. gefunden. Die Fabrikation scheinen mehre Bewohner von Falkenau und Lantz betrieben zu haben, von denen auch mehre eingezogen wurden.

* Die Kinderpest, die mit Ende März ganz zum Erlöschen gekommen, ist mit Ende April l. J. in drei Ortschaften des Arader Komitats mit solcher Heftigkeit zum Ausbruche gekommen, daß vom 1. — 15. Mai 325 Stücke erkrankten, von denen bereits 155 Stück genesen, 105 Stück gefallen, und 65 Stück in der weiteren Behandlung verblieben sind.

* In der vorgestrigen Nacht schwebte das Haus Nr. 386 auf der Wieden, so wie die Nachbarschaft in einer großen Gefahr, welche nur durch die Geistesgegenwart des Polizei-Korporalen Wimmer vom Detachement neue Wieden abgewendet wurde. Derselbe führte nämlich die Patrouille und bemerkte um 1 Uhr Nachts nahe an einem Kellerfenster des obigen Hauses einen Haufen Stroh, welcher stark glimmte und jeden Augenblick in Flammen aufzugehen drohte. Er alarmirte sogleich die Hausleute, mit deren Hilfe man den Brand dämpfte. Da sich in diesem Hause eine Zündhölzchenfabrik befindet und gerade in erwähntem Keller eine Masse Zündrequisiten aufgehäuft war, so hätte leicht ein großes Unglück entstehen können.

* In der Gummielastik-Fabrik Nr. 207 in Sechshaus gerieth vorgestern der Tagelöhner Anton P. bei der Arbeit in die Walzmaschine, wo der Telegraphendraht erzeugt wird, wodurch ihm der ganze linke Vorderarm zerquetscht wurde, in Folge welcher schweren Verletzung man ihn ins Spital brachte.

* Vor einem Gewölbe in der Leopoldstadt, Herrngasse, entstand vorgestern dadurch ein Zusammenlauf von Menschen, daß ein Vorübergehender zufällig eine Glasflasche einstieß, und sich hierauf ganz ruhig entfernen wollte. Als nun der Kaufmann herauskam, fing er zu lärmeln an und beschuldigte einen Andern, ihm das Fenster eingestoßen zu haben, worüber nun Beide einen Streit angingen, welcher aber bald beigelegt war.

* Wie lebhaft der vorgestrige Wochenmarkt hier besucht war, mag zum Beweise dienen, daß von 3 Uhr Früh bis 10 Uhr Vormittags über die große Donaubrücke allein 550 Wägen mit Wittualien und Weinen nach Wien hereinpaffirten. Und dennoch herrscht trotz dieser Zufuhr große Theuerung. Die Unterhändler werden dabei gute Geschäfte machen. Wir fragen die Marktpolizei: ist es nicht möglich, diese Blutsanger auszurotten?

* Zum Wiener Schlachtviehmarkt am 2. Juni wurden getrieben: 363 St. deutsche, 1114 St. ungarische und 902 St. galizische Schlachtochen, zusammen 2379 Stück. Für Wien wurden angekauft pr. Stück 1319, pr. Ztr. 193 St. und außer Markt 115 Stück, zusammen 1627 Stück; für das Land 735 St., underkauft blieben 17 Stück. Das Gewicht der einzelnen Thiere schwankte zwischen 400 und 960 Pfund; der Preis varirte von 80 fl. — 166 fl. 40 kr. pr. Stück und berechnete sich mit 18 — 23 fl. C.M. pr. Ztr.

* Wiener Fruchtpreise vom 4. Juni: Korn, mähr. 7 fl., ung. 6 fl. 15 — 54 kr.; Gerste, ung. 5 fl. 54 kr., slov. 6 fl. 12 — 36 kr.; Hafer transit 4 fl. 42 kr. — 5 fl.

— **Königgrätz** (Böhmen), 30. Mai. So eben vernehme ich, daß der hier stationirte Brigadegeneral Lörol beim Exerciren vom Pferde stürzte und sich gefährlich am Kopfe beschädigte. Wenigstens blieb er am Plage wie leblos liegen, und die Soldaten mußten eiligst in ihren Cyalos Wasser herbeibringen, um ihn aus der todesähnlichen Ohnmacht zu erwecken.

— **Preßburg**, 4. Juni. F.M. Graf Radegly kam am 2. d. von Wien hieher, wo bekanntlich seine Tochter, die Frau Gräfin Wenkheim, haushält. Sein Aufenthalt beschränkte sich auf wenige Stunden, während welcher kurzen Zeit der ruhmgekönte Held Sr. L. L. Hoheit dem Erzherz. Ernst, so wie dem F.M. Fürsten Kollaredo Besuche abstattete. Bei der Gelegenheit können wir nicht unerwähnt lassen, daß der hohe Gast mittheil eines Fialers in vier Stunden den Weg von Wien nach Preßburg zurücklegte, und zur Hinfahrt, welche Abends 5 Uhr erfolgte, die gleiche Zeit brauchte, wofür der treffliche Koffelreiter 100 fl. C.M. erhielt.

— **Gran**, 28. Mai. In Dorog, eine Meile von hier, herrscht unter dem Vorstehvich eine Seuche, die sich auch hieher verpflanzte und am ersten Tage zehn Stück zum Opfer forderte. Die Seuche soll große Heftigkeit mit der Cholera haben; gesunde Stücke werden von derselben befallen und müssen nach wenigen sichtbaren Krämpfen plötzlich enden.

— **Ugram**, 2. Juni. Heute Vormittag hat die Waffenablieferung seitens der hiesigen Nationalgarde am Stadthause stattgefunden; diese Uebergabe der Waffen geschah ohne vorhergehende Proklamation oder schriftlichen Befehl der betreffenden Behörde und nur auf Aufforderung durch die Viertelweiser.

— **Triest**, 1. Juni. Mit der gestrigen Nacht hat auch der nächtliche Dienst unserer Nationalgarde aufgehört, und zwar in Folge einer Verfügung unseres Statthalters bis zur Zeit, in welcher das österreichische Bürgerwehrgesetz erscheinen würde.

A u s l a n d.

— **Berlin**, 1. Juni. Professor Rauch, der Künstler des Denkmals Friedrich des Großen, hat für dieses Meisterwerk den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub erhalten. Zur Feier der Enthüllung war gestern Abends eine großartige Stadtbeleuchtung veranstaltet. Alle Invaliden, welche unter Friedrich dem Großen gedient, wurden mit großer Achtung vom Publikum behandelt, ja man wollte sogar zwei solchen Invaliden aus dem Wagen, in dem sie saßen, die Pferde ausspannen, doch die Polizei verbot es.

— **Kassel**, 28. Mai. Die Nachrichten über stattgefundene blutige Schlägereien zwischen bairischen Soldaten und Zivilpersonen haben sich insofern bestätigt, als dabei ein bairischer Soldat ums Leben gekommen ist, doch sind sie nicht in Rottenburg selbst, sondern in einem dieser Stadt nahe gelegenen Dörfe vorgefallen.

— **Paris**, 2. Juni. (E. D.) Der Präsident Louis Napoleon ist auf seiner Reise in Dijon glänzend empfangen worden. In seiner gehaltenen Rede bemerkte er, daß eine neue politische Zeit für Frankreich beginnt. Die Wünsche der Nation über die Verfassungsrevision seien im Steigen. Er erwarte vertrauensvoll die Kundgebungen des Landes und die Beschlüsse der Nationalversammlung. Welche Pflichten auch das Land von ihm fordere, er werde zu gehorchen wissen. Frankreich werde in seinen Händen nicht untergehen.

— **London**, 31. Mai. Die hiesige Zeitung „Morning Chronicle“ bringt heute den letzten Ausweis des Wiener Finanzministeriums und äußert sich darüber: Die Denkschrift und die Verzeichnisse sind mit großer Offenheit und Klarheit verfaßt und zeigen im Ganzen, daß die Finanzen Oesterreichs im Zustande der Besserung sich befinden, so daß man hoffen darf, die Staatsausgaben und Einnahmen werden mit der Zeit in ein richtiges Verhältnis gebracht werden.

— **Florenz**, 31. Mai. Die Kirchentumulte sollen streng untersucht werden, bei den Verhafteten sind Waffen vorgefunden worden. Heute wird die durch Blutverlust entwöhnte Kirche zum heiligen Kreuz durch den Erzbischof neuerdings eingeweiht, wobei die österreichischen Besatzungstruppen zugegen waren.

— **Alfona**, 24. Mai. Auch hier werden neuerdings Tabakraucher auf den Straßen beleidigt.

— **Särkel**. Aus Scio, 26. Mai, wird berichtet: Vor etwa 17 Tagen überfiel der berühmte Seeräuber Negro mit seiner Mannschaft die Insel Ipsara, ohne jedoch lange verweilen zu können. Zwei seiner Spießgesellen flüchteten sich in das griechische Kloster und erklärten, sich lieber gefangen zu geben, statt wieder mit dem Negro auf Seezanz auszugehen. Der Kommandant des daselbst auf Kreuzung aufgestellten griechischen Ratters bemächtigte sich ihrer und lieferte sie der hiesigen Behörde aus, vor welcher sie ein umfassendes Geständniß ablegten und woraus sich ergab, daß sie neuerdings erst ein griechisches und türkisches Schiff mit 3000 und 2000 Pfannern und werthvollen Ladungen hatten bezaubert gehalten.

Jenilton.

Hugo und Laura.

Erzählung von Otto Schmidbauer.

(Fortsetzung.)

Ueber die Treppe herab wälzte sich eine Schaar Bewaffneter, in denen man leicht eine jener entlassenen Soldatenbanden erkennen konnte, welche zu der Zeit zahllos in Deutschland umherstreiften. An ihrer Spitze befand sich unser alte Bekannte, Meister Gerhard, mit einer Muskete bewaffnet. Er sprengte die Riegel der Gefängnisse, aus welchen Kriegsgefangene, Ueberläufer und Verbrecher jeder Art herausfürzten und ihr Heil nun in der Schnelligkeit ihrer Fersen versuchten.

„Meister!“ schrie Paul, „wo werden wir sie denn finden? Der Teufel kennt sich in diesem verworrenen Labyrinth von Gängen und Wölbungen aus.“

„Nimm die Fackel, Bursche, und leuchte zu den Nummern. Nr. 13 muß es sein.“

„Hier ist es, Meister! Doch geht Ihr voran, ich habe einen absonderlichen Abscheu vor diesen gemauerten Särgen.“

„Zurück, toller Wicht, und folge mir!“

Bei diesen Worten stieß er die Thüre des Gefängnisses auf. Robert schlug die das Mädchen. Hugo, welcher nicht wußte, was dieser Besuch zu bedeuten habe, stellte sich entschlossen Gerhards gegenüber.

„Fürchtet nichts, Herr,“ sprach Letzterer, „ich komme nicht als Feind zu Euch, sondern als Freund. Mir und meinen Genossen gelang es, die Riegel Eures Gefängnisses zu sprengen, folgt mir und Ihr seid frei. Ich weiß, Ihr seid angeklagt auf Leben und Tod und könnt nicht hier bleiben aus Furcht vor Entdeckung. Ich bleibe Euch daher eine Zufluchtsstätte bei mir an.“

Da der Jüngling zögerte, in diesen Vorschlag einzuwilligen, näherte sich ihm Gerhards und flüster ihm ins Ohr: „Herr, erinnert Ihr Euch der Worte, welche eine Dame unlängst zu Euch sprach: Bevor die Rondscheibe zum zweiten Male sich füllt, sollt Ihr von mir hören. — Sie gab mir den Auftrag, diese Worte Euch in's Gedächtnis zurückzurufen. Habt Ihr nun noch Zweifel?“

„Keinen mehr,“ antwortete Hugo; „ich vertraue Euch; geht nur voran, in wenig Augenblicken folg' ich Euch.“

„Und nun, theures Mädchen, empfang' noch meinen heißesten, innigsten Dank für Deinen edlen Anrath,“ sprach Hugo, indem er sich zu Ella wendete; „so lang' ich lebe, bleibe unaussprechlich Dein Edelmuth mir gewärtig, und ich danke dem Himmel, der es verhinderte, daß der Wille auch zur That wurde. Robert wird Dich sicher in Deins Heimat zurückführen. Lebe wohl!“

Hugo verließ sie, und trat im Hofe mit Gerhards wieder zusammen, welcher seinen Leuten befahl, die Fackeln auszulöschen und sich einzeln durch die verschiedenen Abgänge zu zerstreuen. Sie schritten durch den Thorweg, auf welchem die Schildwache erdroßelt lag, und flogen, nachdem sie mehrere Gassen durchheilt hatten, zu Pferde, um die Stadt zu verlassen.

Nach einem mehrstündigen Ritte kamen sie gegen zwei Uhr Morgens in einen großen Wald, welcher sich bis an die Gebirge hin erstreckte. Zuletzt wurde der Pfad so eng, daß sie genöthigt wurden, hintereinander zu reiten.

„Herr, bleibt Ihr zurück,“ schrie Gerhards, „und laßt mich voranreiten, man könnte Euch als Unbekannten nicht leicht passiren lassen.“

Da bog der Pfad links ein, und in der Entfernung gewahrte man eine Gestalt, welche das Gewehr auf sie anschlug und mit dem Ausrufe: Halt, wer da! zum Stehenbleiben nöthigte.

„Ich bin's, Euer Hauptmann!“

Der Mann senkte die Waffe und begrüßte seinen Vorgesetzten.

„Eure Leute sind sehr wachsam, wie es scheint,“ bemerkte Hugo.

„Die Lichtigkeit eines Soldaten besteht nicht nur im blinden Muth, sondern auch in kluger Verzicht,“ versetzte Gerhards.

„Doch seht, wir nähern uns dem Ziele.“

Durch das Laub hindurch blindete der Schein der Wachfeuer, von dichtem Rauche umwirbelt. Nach ungefähr hundert Schritten erweiterte sich der Pfad und führte zu einem großen freien Platze, welcher mit Zelten und Kriegsgeräthschaften

aller Art bedeckt war. Bei ihrer Ankunft erhoben sich die Krieger von ihren Sitzen am Feuer und begrüßten Gerhards mit dem lauten Zurufe: „Es lebe unser Hauptmann!“

„Dank Euch, meine Kinder! Hier stelle ich Euch einen Freund vor, den wir so eben aus den Klauen des verdamnten Gerichtes befreiten.“

Die Krieger drängten sich um Hugo und schüttelten ihm treuherzig die Hand, während er sprach:

„Es soll mich freuen, die Achtung so tapferer Männer zu gewinnen, welchen ich nicht nur mein Leben zu danken habe, sondern von deren Beispiel ich auch Vieles für den Kriegsdienst zu erlernen hoffe.“

„Bravo! junger Mann. Wir wollen Euch in Allem hilfreich zur Hand gehen, obgleich Ihr mir nicht danach ausseht, mit den Waffen unbekannt zu sein. Doch kommt mit mir in mein Zelt, wo ich im vollen Besitze Dein Willkommen bieten werde.“

Sie traten in ein Zelt, welches mit besonderer Sorgfalt zum Gebrauche des Anführers hergerichtet war.

„Paul,“ rief dieser, „schaffe uns ein Paar Gläser und einige Flaschen des besten Weines! Und nun mein werther Gast,“ fuhr er zu Hugo gewandt fort, „mach' Euch bequem. Meins geringe Habe steht Euch zu Diensten. Ihr könnt Euch in Allem hier als Herr betrachten.“

„Behüte der Himmel, daß ich von Eurem gültigen Anerbieten Gebrauch mache, da ich Euch noch so tief verschuldet bin. Vor Allem nehmt meinen einfachen aber herzlichsten Dank, wie es sich unter Männern ziemt.“

Mit diesen Worten reichte er ihm die Hand, welche Gerhards mit kräftigem Drucke schüttelte.

„Dafür seid Ihr nicht mir Dank schuldig, sondern jener Dame, auf deren Veranlassung ich Euch befreite. Ich war nur das Werkzeug jener schönen Hand.“

„Also sie war es, die meine Fesseln sprengte. Und daß ich sie nicht sehen kann und meinen Dank zu ihren Füßen sammeln. Doch Ihr müßt sie kennen, spricht, wer ist sie?“

„Mein junger Freund, es thut mir leid, daß ich Euch nicht den gewünschten Aufschluß geben darf. Die Dame will noch nicht erkannt sein, Ihr müßt Euch daher gedulden, bis die Zeit Euch ihren Stand und Namen enthüllen wird.“

„Doch wie kam es, daß sie meine Gefangennehmung und die näheren Umstände derselben erfuhr?“

„Man beobachtete alle Eure Schritte. Ich war die schwarze Maske, die Euch am Balle überall verfolgte, um zu erforschen, ob das besondere Interesse, welches Euch die Dame zu Theil werden ließ, nicht an einen Unwürdigen verschwendet wäre.“

„Wie wußtet Ihr mich aber am Balle zu finden?“

„Die Dame, welche Euch schon früher irgendwo gesehen hatte, beschrieb Euch so deutlich, daß ich Euch unmöglich verkennen konnte. Da sie vermuthete, daß Ihr als Fremder den Ball besuchen würdet, forschte sie nach einem verlässlichen Manne, um Euch dort aufzusuchen, und durch meine Richte, welche im Hause als Kammermädchen dient, erhielt ich Zutritt. Nach dem Balle folgte ich Euch und bemerkte in Eure Wohnung und erfuhr, als Ihr später nicht mehr in dieselbe zurückkehrtet, die Ursache und den Ort Eurer Gefangennehmung.“

Jetzt trat Paul ein und sprach: „Meister, auf der Straße zeigen sich bewaffnete Scharen! Welche Maßregeln wünscht Ihr zu treffen?“

„Laß einige von meinen Leuten aufsitzen und auf Rundschaft ausziehen. Die übrigen mögen sich bereit halten.“

„Sogleich Hauptmann!“ sprach Paul und eilte hinaus.

„Nun Herr, muß ich Euch auf kurze Zeit verlassen. Meine Gegenwart ist draußen unangenehmlich nöthig! Wollt Ihr ein wenig ausruhen, so werft Euch auf das nächste beste Lager und somit: Gute Nacht!“

Nach ungefähr zwei Stunden kehrten die Reiter, welche auf Rundschaft ausgezogen waren, zurück mit der Nachricht: es seien Werber angekommen und wünschten mit Gerhards zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Börsenbericht vom 4. Juni 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anleihenloose.						Fremde Devisen.						Gold.			
Selb. Waare		Selb. Waare		Selb. Waare		Selb. Waare		Selb. Waare		Selb. Waare		Gold.			
Wlk. 5	86	98 1/2	Bank. Anl.	84 1/2	—	Eng. Ind. 266	268	Russb. 2 Monat	176 1/2	—	Brasilien 2 Monat	125	—	Russ. Münz. Gul.	33 1/2
„ 4 1/2	84	84 1/2	Bankaktion	1225	1227	„ 266	—	„ 1/2	127 1/2	—	London 2 Monat	12.30	—	„ Kurs	32 1/2
„ 4	74 1/2	75	Lloyd-Akt.	124	125	„ 13 1/2	13 1/2	„ 21 X. S.	—	—	„ 2 Monat	128	—	„ Napoleons'or	10.18
„ 4	69 1/2	69 1/2	Bank-Akt.	548	550	„ 13 1/2	13 1/2	„ 21 X. S.	—	—	„ Sonants	—	—	„ Souverains'or	17.33
„ 2 1/2	50	50 1/2	Bank-Akt.	130 1/2	130 1/2	„ 77	78	„ 21 X. S.	—	—	„ 2 Monat	120 1/2	—	„ Russ. Imperiale	16.18
„ 2 1/2	60	60	Bank-Akt.	75	75 1/2	„ 19 1/2	20	„ 21 X. S.	—	—	„ 2 Monat	150 1/2	—	„ Friedrich's'or	10.40
„ 2 1/2	203	205	Bank-Akt.	181 1/2	182 1/2	„ 20	20 1/2	„ 21 X. S.	—	—	„ 2 Monat	—	—	„ Eng. Sovereigns	2.30
„ 2 1/2	119 1/2	119 1/2	Bank-Akt.	60 1/2	61 1/2	„ 9	9 1/2	„ 21 X. S.	—	—	„ 2 Monat	—	—	„ Silber . . .	27 1/2
„ 2 1/2	89 1/2	89 1/2	Bank-Akt.	—	—	„ 9	9 1/2	„ 21 X. S.	—	—	„ 2 Monat	—	—	„	—

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gebrüder bei Hl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptvertheiler der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.